

vieles zu erinnern. Nicht selten stößt man auch auf recht interessante Widersprüche zwischen den hochtönenden Einleitungssätzen eines Kapitels, wo offenbar der Festredner das Wort führt (vgl. das Kapitel „Liebe“) und den darauf folgenden Ausführungen, wo sich gelegentlich doch wieder das wissenschaftliche Verantwortungsgefühl regt. Für die Verbindung Goethes mit der trostlos ungebildeten Christiane z. B. vermag sich auch Zilchert beim besten Willen nicht zu begeistern. Dankenswert sind die „Nachweise“ und die Anführung der „Hauptdaten“ aus Goethes Leben (S. 246—278).

A. Stockmann S. J.

Goethe und die deutsche Gegenwart. (Zum Goethe-Jahr 1932.) Von Walther Linden, kl. 8^o (70 S.) Leipzig (o. J.), Bong & Co. M 1.50

Diese kleine Schrift aus der Feder des Bearbeiters und neuen Herausgebers von A. Bielschowskys vielgenannter Goethe-Biographie ist in mancher Hinsicht recht beachtenswert; denn sie enthält im großen und ganzen die Goethe-Auffassung der heutigen Jugend. Linden fordert gleich im ersten Kapitel (Dämon) in leidenschaftlich bewegten Worten die Zertrümmerung des bis vor wenigen Jahren noch fast allgemein geltenden „Trugbildes“ vom harmonischen Goethe, das unserer heutigen Generation das Verständnis des Dichters erschwert und den Genuß seiner Schöpfungen verekelt. „Dieses Goethebild ist unwahr, ist eine wesenlose Abstraktion, kein echtes Abbild des Lebendigen... Die landläufige Meinung sieht in schnell umfassendem Blick nur die große Lebenslinie, die zur Höhe des Werkes und der Lebensstellung führt; die nähere Betrachtung des Lebens aber enthüllt immer von neuem, wie diese Lebenslinie zustande kam als Ergebnis eines dunklen Dranges nach innerer Vollendung, aber in unzähligen Abirrungen, Erschütterungen, Unsicherheiten, unter Aufopferung geliebter Pläne und Wünsche, immer bedroht von den Unberechenbarkeiten der Tatsachenwelt. Sicherheit und Festigkeit hat es noch bei keinem Menschen unbegrenzt gegeben, und auch Goethe hat sie wahrhaft nie besessen. — Der große Umriß dieses Lebens er-

scheint einheitlich, geschlossen, glücklich vollendet. Der Träger dieses Lebens aber hat nie die Gesamtheit dieses Lebens, sondern immer nur die einzelnen, unsichern und bedrohten Augenblicke durchlebt und so mit Recht in seinem Alter einmal gestehen können, daß er nie in vollem Maße glücklich gewesen sei.“

Ein näheres Eingehen auf die Frage nach der objektiven Berechtigung dieser neuen Auffassung würde den Rahmen einer kurzen Besprechung sprengen. Aber die kleine Bemerkung sei gestattet, daß Bielschowskys unendlich viel gepriesener Salon-Goethe in seiner ursprünglichen, in über 30 Auflagen verbreiteten Gestalt wohl mit am meisten zur zähen Langlebigkeit des „Trugbildes“ vom harmonischen Goethe beigetragen hat.

A. Stockmann S. J.

Musikgeschichte

Die Musik des 19. Jahrhunderts bis zur Moderne. Von Prof. Dr. Ernst Bücken. (Handbuch der Musikwissenschaft, herausgegeben von Dr. Ernst Bücken. In Lieferungen zu je M 2.30) Wildpark-Potsdam 1927 ff., Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H.

Es scheint Kühnheit, diesen Stoff auf 319 Seiten meistern zu wollen, von denen noch ein großer Teil für bildliche Darstellung und Notenbeispiele beansprucht wird. Trotzdem ist es dem Verfasser gelungen, da er sich nicht mit biographischen Alltäglichkeiten noch mit überraschenden „Entdeckungen“ befaßt, sondern knapp und klar die stilgeschichtlichen Entwicklungslinien aufzeigt, soweit nicht ein allzu geringer zeitlicher Abstand die letzte Beantwortung einer späteren Zeit überweisen muß. Am Eingang steht Beethoven, gezeichnet als der große Umformer aller Kraftlinien, der auf das kommende Jahrhundert ausstrahlt, was von der Musik des 18. Jahrhunderts auf ihn eingeströmt ist. Die „Romantik“ wird nicht als ein fertiger Begriff und als vollendete Tatsache hingestellt, sondern in ihrem Entstehen betrachtet. Auch die Überwindung des Klassizismus durch romantische Elemente in Frankreich und Italien wird

aufgezeigt. Freilich bog sie in beiden Ländern in einer Kurve zum Realismus zurück: in Italien über die noch nicht letzte Lösung bedeutende Trias Rossini, Donizetti, Bellini zur Läuterung in Verdis Spätschaffen, in Frankreich durch Spontini und Meyerbeer. Daneben Chopin, viel stärker als alle andern im Nationalen verwurzelt, in seiner Harmonik auf Wagner und die beginnende Auflösung hinweisend. Von Berlioz endlich, dem Gipfelpunkt der Romantik in Frankreich, führt die Linie über Liszt und Wagner wieder befruchtend — oder auflösend? — zurück nach Deutschland. Gesetzmäßigkeiten eigener Art folgt die Entwicklungslinie des Zweigestirnes Brahms-Bruckner. Zum Beschluß erleben wir noch den Durchbruch des Nationalen auch in außerdeutschen Ländern: am mattesten in Frankreich, wo ein überlang festgehaltenes „klassisches“ Ideal kein vollblütiges Schaffen mehr aufkommen lassen will (Bizet ausgenommen), voller und echter in Italien, in Rußland, den nordischen und tschechischen Ländern. — Der Verlag kündigt ein etwas verlangsamtes Erscheinen der kommenden Lieferungen an, um den Mitarbeitern die Bedingung für größtmögliche Güte der wissenschaftlichen und technischen Arbeit sicherzustellen. Der ausgezeichnet gelungene vorliegende Band läßt eine kleine Wartezeit gerne ertragen.

G. Straßberger S. J.

Die Geschichte der Begleitung des Gregorianischen Choral im Deutschland, vornehmlich im 18. Jahrhundert. Von Dr. P. Leo Söhner O.S.B. 8^o (XVI u. 213 S. u. 21 S. Noten) Augsburg 1931, Benno Filser. M 12.—, geb. M 15.—

Das Buch hält mehr als es verspricht: mag die Einschränkung „vornehmlich im 18. Jahrhundert“ zunächst als Enttäuschung empfunden werden, so verwandelt sich diese beim Studium des Werkes bald ins Gegenteil: nach einer Vorgeschichte über die Zeit von ungefähr 1500 bis 1700 führt der Verfasser an Hand von nicht sehr zahlreichem, dafür aber sehr gut ausgewertetem geschichtlichem Quellenstoff ein in die Begleitpraxis des Gregorianischen Choral (oder dessen, was man damals darunter verstand!), vornehmlich in süddeutschen Kirchen und Klöstern. Neben gründlicher Behandlung der Einzelfragen — Stellung des Choral im 18. Jahrhundert; die Chormelodie im Zeitalter der Begleitung; die Begleitung selbst in Theorie und Praxis; ihre Abhängigkeit vom Generalbaßspiel; Herrschaft der Dur-Moll-Tonalität bis zur Regensburger Reformbewegung — bieten zahlreiche Bemerkungen geistes- und liturgiegeschichtlicher Art Ausblicke auf die gesamte kirchenmusikalische Praxis des Jahrhunderts. Da sich wissenschaftliche Gründlichkeit und frische Darstellung glücklich vereinigen, liest man das Werk mit Nutzen und Freude.

G. Straßberger S. J.

Stimmen der Zeit, Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Josef Kreitmaier S. J., München, Veterinärstraße 9 (Fernsprecher: 32 749). Mitglieder der Schriftleitung: C. Noppel S. J., J. Overmans S. J., M. Pribilla S. J., M. Reichmann S. J., W. Peitz S. J. (Stella Matutina in Feldkirch, Vorarlberg), zugleich Herausgeber und Schriftleiter für Österreich.

Aus der Abteilung „Umschau“ kann aus jedem Hefte ein Beitrag gegen Quellenangabe übernommen werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet.

Aufnahme finden nur ausdrücklich von der Schriftleitung bestellte Arbeiten. Unverlangte Einsendungen gehen an den Absender zurück, falls Frei-Umschlag beiliegt.